



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Fall Jacobsohn

Jacobsohn, Siegfried
Charlottenburg, 1913

Verlagswerbung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71777)

VERLAG DER SCHAUBÜHNE, CHARLOTTENBURG

DIE SCHAUBÜHNE

Herausgeber: SIEGFRIED JACOBSON

Vierteljährlich M. 3.50, jährlich
M. 12.—, Einzelnummer 40 Pf.

Einmonatiges Probe-Abonnement gratis und franko

Die Schaubühne enthielt und enthält Beiträge von:

Peter Altenberg, Lou Andreas-Salomé, Fritz Ph. Baader, Julius Bab, Hermann Bahr, Paul Barchan, Richard Batka, Martin Beradt, Oscar Bie, Rudolf G Binding, Franz Blei, Emanuel von Bodman, Georg Brandes, Felix Braun, Robert Breuer, Max Brod, Martin Buber, Hans Carossa, Paul Claudel, Alfons Fedor Cohn, Richard Dehmel, Franz Deibel, Rudolf von Delius, Willi Dünowald, Isadora Duncan, Frederik van Eeden, Max Epstein, Paul Ernst, Herbert Eulenberg, Emil Faktor, Otto Falckenberg, Leo Feld, Lion Feuchtwanger, Otto Flake, Oscar Maurus Fontana, W. Fred, Friedrich Freksa, Erich Freund, Egon Friedell, André Gide, Ernst Goth, Adolf Grabowsky, Otto Grautoff, Leo Greiner, Stefan Großmann, Peter Hamecher, Willi Handl, Ferdinand Hardekopf, Maximilian Harden, Ludwig Hatvany, Georg Hermann, Theodor Heuß, Otto Hinnerk, Arthur Holitscher, Lisa Honroth-Loewe, Herbert Jhering, Harry Kahn, Rudolf Kaßner, Gustaf Kauder, Friedrich Kayßler, Erwin O. Krauß, Max Krell, Hans Land, Else Lasker-Schüler, Karl von Levetzow, Emil Lind, Emil Ludwig, Grete Meisel-Heß, Hermann Meister, Gustav Meyrink, Wilhelm Mießner, Hermann Missenharter, Christian Morgenstern, Erich Mühsam, Kurt Münzer, Karl Fr. Nowak, Erich Oesterheld, Hans Olden, Max Osborn, Hans Ostwald, Kurt Pinthus, Alfred Polgar, Felix Poppenberg, Ulrich Rauscher, Henriette Riemann, Rudolf Rittner, Edmond Rostand, Arthur Sakheim, Felix Salten, Paul Scheerbart, René Schickele, Johannes Schlaf, Paul Schlesinger, Wilhelm Schmidtbonn, Wilhelm von Scholz, Franz Servaes, Bernard Shaw, Hermann Sinsheimer, Richard Specht, Stanislawski, Paul Stefan, Karl Streckler, Karl Hans Strobl, Theodor Tagger, Siegfried Trebitsch, Richard Treitel, Kurt Tucholsky, Walter Turszinsky, Erich Urban, Sil Vara, Emile Verhaeren, Vollmoeller, Robert Walser, Hans Wantoch, Jakob Wassermann, Frank Wedekind, Alexander von Weilen, Paul Wertheimer, Paul Wiegler, Hans Winand, Fritz Wittels, Fürst Sergei Wolkonsky, Paul Zech, Erich Ziegel, Leopold Ziegler und vielen andern mehr.

Urteile:

Maximilian Hardens ‚Zukunft‘. Die ‚Schaubühne‘ ist die beste deutsche Theaterzeitschrift, die wir besitzen; eine der am würdigsten redigierten Zeitschriften. Ein Golfstrom: Lebendigkeit, Wärme, Geistigkeit, Kampf, Witz, Seele geht von ihr aus. Vieles, was sie tötete, kann nie wieder auferstehen, vieles, was sie lebendig machte, nie mehr sterben. Fast alle jungen Dichter und Schriftsteller sind irgendwann in den Jahrgängen der ‚Schaubühne‘ vertreten. In die Werkstatt großer Schauspieler dürfen wir blicken, in Vers und Prosa geben sich Zartheiten und schamhafte Tiefen von unübertrefflichem Reiz.

Dresdner Anzeiger. Nach acht Jahren des Bestehens dieser Zeitschrift, die damals bereits an dieser Stelle mit Anerkennung begrüßt wurde, muß nachdrücklich betont werden, daß wir in Deutschland jetzt keine Theaterzeitschrift haben, die der ‚Schaubühne‘ an Schärfe und Weitsichtigkeit des

Urteils, an gediegenen und glänzenden Aufsätzen vorangestellt werden kann. Sie ist unsre beste Theaterzeitschrift. In jahrelanger aufmerksamer Prüfung sich dieses Urteil bei uns befestigt. Jeder Freund einer ehrlichen, freien und eindringenden Kritik wird die ‚Schaubühne‘ mit Genuß und reichlichem Nutzen lesen.

Das neue Leben. Wenn, wie Hamlet und einige Feuilletonisten mindern Grades meinen, die Schauspieler die abgekürzte Chronik ihrer Zeit sind, so ist die ‚Schaubühne‘ der Röntgenstrahl, der grellen Lichts die Bretter durchleuchtet, so zwar nicht die Welt bedeuten, aber selbst ein bedeutendes Stück Welt sind. Die roten Hefte dieser Zeitschrift sind Regesten, worin die Taten solcher, denen Blutzwang oder Erwerbssinn es eingibt, Helden zu erfinden oder zu spielen, verzeichnet stehen. Achill wird gefeiert, Thersites gestraft. In der ‚Schaubühne‘ spiegelt sich alles Wollen, alles Wirken und alles Versagen unsrer Zeit, soweit es sich in den schmalen Raum wagt, der zwischen Kulisse und Rampe liegt.

Rheinische Zeitung. In der ‚Schaubühne‘ besitzen wir eine theaterkritische Revue ersten Ranges, die an Würde des Inhalts von keiner der übrigen Theaterzeitschriften auch nur annähernd erreicht wird. Man mag diese Blätter aufschlagen, wo man will: man wird sie nicht ohne tiefere Belehrung aus der Hand legen. Was die einzelnen Persönlichkeiten betrifft, die Kraft und Klinge dem großen Unternehmen weihen, so muß man gestehen: dem Herausgeber ist es gelungen, einen Generalstab zu schaffen, der den Feldzug gegen den dramatischen Kitsch und den Schlendrian, gegen die Scheinkunst und den Schwindel einem siegreichen Ende zuführen muß.

Hannoverscher Courier. Recht verschiedene Geister sind es, die sich hier im Rahmen einer Zeitschrift zusammenfinden, aber eines eint sie: sie alle reden mit durchaus persönlichen Akzenten; es sind sämtlich Leute, die ihrem eigenen Instinkt lieber folgen als dem Instinkt der Masse. Manche sprechen geradezu im Ton der Leidenschaft, des Fanatismus. Der Inhalt des Blattes ist in hohem Grade mannigfaltig; auch die Form unterhaltsam und abwechslungsreich.

Der Strom. Die beste oder eigentlich die einzige Theaterzeitschrift von Interesse. Sie führt der Atmosphäre des berliner Theaterlebens allwöchentlich Sauerstoff zu; die jungen Künstler atmen reiner, die unter ihrem Einfluß stehen.

Mannheimer Generalanzeiger. Die ‚Schaubühne‘ ist von allen Theaterzeitschriften die aparteste, lebendigste und anregendste. Siegfried Jacobsohn gibt sie heraus. Er ist von denen, die heute über Theater schreiben, der einzige, der wirklich Kritik hat. Seine ganze Absicht geht auf eine möglichst scharfe und schlackenlose Herausarbeitung der rein künstlerischen Werte, die die unendliche Mannigfaltigkeit der heutigen Theaterwirklichkeit durchdringen. Von einer Idee für eine Idee, nicht von sich für sich zu schreiben, das ist das Woher und Wohin seiner kritischen Art.

Neue Zürcher Zeitung. Die ‚Schaubühne‘ ist ein frisch redigiertes, inhaltlich anregendes Organ für alles, was näher oder ferner mit der Bühne in deutschen Landen wie im Ausland zusammenhängt. Sie ist eine jener Zeitschriften, die man stets gerne in die Hand nimmt, weil man stets sicher ist, irgend etwas zu finden, was Interesse und Nachdenken weckt, und die auch zu gesundem Widerspruch reizt.

Leipziger Tageblatt. Die ‚Schaubühne‘ verdient das Lob, eine unsrer besten Zeitschriften und unter denen, die sich mit dem Theater und der dramatischen Kunst beschäftigen, weitaus die beste zu sein.

Rheinisch-Westfälische Zeitung. Die ‚Schaubühne‘ ist in der Reichhaltigkeit ihrer Darbietungen, in der Weite ihres Gesichtskreises und der Höhe ihrer Maßstäbe das Organ, das berufen scheint, auf die Entwicklung unsres Theaters entscheidenden Einfluß zu üben.

Württembergische Zeitung. Diese Wochenschrift ist bekanntlich die am besten geleitete, frischeste, geistreichste Theaterzeitschrift deutscher Sprache. Seit ihr Herausgeber Siegfried Jacobsohn, der beileibe nicht der schärfste, sondern ‚nur‘ der ehrlichste und unabhängigste, also der reinlichste Kritiker Berlins ist, sein Organ auch noch in eignen Verlag bekommen hat, scheint sich der alte Bekennermut immer freier und froher zu entfalten. Wem das deutsche Theater und sein Werden am Herzen liegt, der muß die ‚Schaubühne‘ lieb haben.

SIEGFRIED JACOBSON
DAS THEATER
DER
REICHSHAUPTSTADT

IX und 154 Seiten

Urteile:

Maximilian Harden in der „Zukunft“. Lest es; Ihr werdet nicht bereuen. Der Betrachter beweist auf jeder Seite eiferndes Verständnis für die Sache; auch den ernstesten Willen, gerecht zu sein.

Altonaer Tageblatt. Die Anordnung des Materials zeugt von großem historischen Verständnis. Das Buch ist ebenso geistreich wie belehrend und hält, was es in der Einleitung verspricht.

Literarisches Echo. Die Charakteristiken der Bühnen und künstlerischen Richtungen sowie einzelner Schauspieler sind sehr treffend in ihrer Knappheit; das Urteil bleibt immer ruhig und sachlich.

Neue Zürcher Zeitung. Nirgends wird der Leser durch weitläufige Quellenstudien ermüdet, und doch hat er überall die Empfindung, von einem wohlunterrichteten Verfasser geleitet zu werden. Was besonders angenehm berührt und die Lektüre des Buches zu einem Genuß macht, ist die stilistische Gewandtheit des Verfassers, seine prägnante Form.

Wiener Montagszeitung. Auf dritthalbhundert Seiten gibt Jacobson einen gedrängten Abriß der berliner Theatergeschichte von 1870 bis 1904. Alles wirbelt in kaleidoskopischer Buntheit an uns vorüber. Und dabei urteilt Jacobson so klug, scharf und treffend, daß man von je hundert Worten gestrost siebenundneunzig unterschreiben kann.

Der Osten. Jacobsons ungemeine psychologische Begabung und seine absolute Sachlichkeit — beides lehrt sein trefflicher Überblick über die Theatergeschichte Berlins während des letzten Menschenalters schätzen. In sechs sachkundig den Stoff zusammendrängenden Kapiteln wird mit tiefer Einsicht und weitem Blick die Geschichte der berliner Bühnen seit den Tagen des großen Krieges dargestellt.

Dramaturgische Blätter. Die einzelnen Strömungen, die Persönlichkeiten ihrer Führer sind scharf charakterisiert, das Ganze ausgezeichnet durch ein ernstes Streben, eine hohe Begeisterung für ein großes Ziel.

Breslauer Zeitung. Hier ist ein Plus an Reichtum des Ausdrucks, an bildnerischer Kraft, an — niemals protzig verwandter — Gelehrsamkeit.

Preis 2 Mark

ALBERT LANGEN, MÜNCHEN

ERICH REISS VERLAG, BERLIN W 62

MAX REINHARDT

von

SIEGFRIED JACOBSON

Mit einem Portrait von Max Reinhardt
und fünfzehn unveröffentlichten ganzseitigen Illustrationen
nach Inszenierungen des Deutschen Theaters in Berlin

XII und 175 Seiten — Zweite Auflage

Broschiert M. 5.—, gebunden M. 6.50

Urteile:

Maximilian Harden in der „Zukunft“. Ein Buch, in dem mit tapferer junger Begeisterung der Versuch gemacht wird, aus einer Kritikenreihe wie von selbst das Bild des stärksten deutschen Theaterleiters sich gestalten zu lassen; ein Buch, dem die beste Eigenschaft, die Liebe zum Objekt auch der im einzelnen anders Empfindende nicht absprechen kann.

Bohemia. Wir lernen Reinhardt von seinen begeisterndsten Seiten kennen und lernen zugleich die Schönheit einer Begeisterung kennen, die von ihrem Gegenstand so viel Klares und Beweiskräftiges auszusagen hat.

Rheinische Musik- und Theaterzeitung. Jacobsohn ist vielleicht der einzige berliner Kritiker, der in Sachen des Dramas und der Bühne seine Stimme im Vollbewußtsein einer spezifischen Überlegenheit erheben darf; der einzige, der zum Theaterkritiker geboren ist.

Pester Lloyd. Ein außerordentlich interessantes, höchst instruktives Dokument.

Die Aktion. Ich halte Jacobsohn für den bedeutendsten lebenden Theaterrezensenten Deutschlands.

Mannheimer Tageblatt. Wer den Verlauf von Reinhardts berliner Tätigkeit und die Entwicklung seiner Regiekunst verfolgen will, der greife zu diesem Werk aus der zuständigen und fachmännische Feder des bekannten berliner Theaterkritikers.

Die Wage. Reinhardt und Jacobsohn — in jedem von ihnen muß eine gierige Vitalität, eine angespannte Energie und ein jauchzender Wille zur Tat sein. Nur das Material, in dem sie arbeiten, ist verschieden, aber nicht ihre Leistung, nicht ihr Werk. Man fühlt aus Jacobsohns Kritiken ein Etwas von der Unrast, dem Tempo und der Gier großer Naturen und großer Städte. Sie jagen dahin, treten märkisch sicher und grade auf, lassen sich nicht blenden und folgen immer einem Ziele, daß sie als richtig erkannt haben, und dem sie fanatisch und treu zustreben.

Neue Freie Presse. Jacobsohns Darlegung vereint die scheinbar gegensätzlichsten Eigenschaften: Begeisterung mit Urteilsschärfe, plastische Sprache mit knapper Sachlichkeit. Mit ein paar lichtvollen Sätzen schafft Jacobsohn eine dramatische Situation nach, und sein leidenschaftlicher Berufsernst fördert die Schauspielkunst.

Sozialistische Monatshefte. Das Buch gehört zu den klügsten, die über das Theater der Gegenwart geschrieben worden sind, und wird in seiner Gesamtheit zu einer analytischen Zusammenfassung dessen, was Reinhardt für unsre Theaterkultur bedeutet.

Württembergischer Zeitung. Mit glänzender Darstellungskunst gibt Jacobsohn seine Eindrücke von den größten darstellerischen Taten Reinhardts wieder. Überall begegnen wir einem scharfsichtigen Urteilen, einem tiefen Erfassen, einem glühend lebendigen Gestalten.

Die Gegenwart. Der große Vorzug dieses kritischen Schriftstellers ist eine ehrlich-echte Sachlichkeit, abhold jeder falschen und verlogenen Geste. Das gibt seinem Stil eine eigene Schönheit, aus Gedrungenheit und Selbstdisziplin genommen.

Prager Tagblatt. Jeder, der den klugen, schnörkellosen und doch durch innere Feinheiten überraschenden Stil Jacobsohns schätzt, wird das Buch in einem Zuge auslesen, als wäre es ein Roman.

Der neue Weg. Diese dreißig Kapitel sind von meisterhafter Knappheit und Geschlossenheit.

Heidelberger Neueste Nachrichten. Ein Buch, das auf jeder Seite das lautere und gerechte Urteil eines von sachlichstem Ernst und innerlichstem Kunst-eifer beseelten Kritikers gibt.

Westermanns Monatshefte. Ohne die eingeborene Liebe zu allem, was Drama und Theater heißt, hätte dieses Buch nicht geschrieben werden können. Nicht viele Kritiker besitzen sie in solchem Maße und wissen sie sich so frisch zu erhalten wie Jacobsohn; nicht viele haben einen gleich scharfen Unterscheidungsblick für Wahres und Falsches in der maskenreichsten aller Künste wie er.

Die Zeit. Das Feinste und Herzlichste, was Jacobsohn zu sagen hatte, war immer den Bühnen Reinhardts gewidmet. Es ist ein Buch auch für die Zukunft, ein Quellenwerk für einen neuen Devrient.

Der Morgen. Aus jedem Wort spricht der tiefe Ernst dieses Mannes, dem das Theater ein Heiligtum, die Kunst Religion ist, und dessen Apostolat wir freudig begrüßen.

Hamburger Nachrichten. Jacobsohn, dieser stets frappant Sachkundige, zeichnet schöpferisch nach, führt Andeutungen aus. Wenige besitzen so reiches und reifes Verständnis für Regie, Spiel, Dichtung.

Herold. Dies gute, klare und aufschließende Buch erscheint wie eine tief-notwendige Tat.

Breslauer Morgenzeitung. Das Werk, das die stilistischen Vorzüge und die dramaturgischen Kenntnisse seines Verfassers ins hellste Licht setzt, wird jedem Theaterfreunde und jedem Theaterfachmann willkommen sein.

Süddeutsche Monatshefte. Man spürt, auch wenn einem die Namen nichts sagen, instinktiv die Feinheit der Beurteilung von schauspielerischen und Regie-Leistungen. Man hat hier ein Buch, in dessen Sprache und Theaterbildung man sich zu Hause fühlen kann.

Frankfurter Zeitung. Jacobsohns Buch wird als ein im Jubel wie im Tadel stets abgeklärtes Dokument der jüngsten deutschen Theatergeschichte seinen Wert behalten.

Leipziger Tageblatt. Siegfried Jacobsohn, der Kritiker, ist ein Künstler. Man hat das überzeugende Gefühl, daß er um des Ideals willen schreibt, daß er voll Begeisterung ist über das Stück Welt, das in dem Kunstwerk lebt.

Neues Tagblatt für Stuttgart. Reinhardts eifrigster, begeisterungs- und verständnisvollster Prophet hat seine geistreichen und tiefdringenden Essays über den genialsten Regisseur der deutschen Bühne zu einem stattlichen Buche gesammelt, dessen Lektüre für alle Theaterfreunde eine Ergötzung ist.

Neues Wiener Journal. Es ist ein sehr merkwürdiges Schauspiel, mit welchem Feuereifer, mit welch glühenden Backen Jacobsohn seine Aufgabe zu lösen sucht und immer wieder neu zu lösen sucht, und mit welcher Strenge, Gerechtigkeit und kristallklaren Härte gegen jeden und jedes, und nicht zuletzt gegen sich selbst, er vor dem großen Problem ‚Theater‘ sitzt.

OESTERHELD & CO., VERLAG, BERLIN W 15

DAS JAHR DER BÜHNE

von

SIEGFRIED JACOBSONN

ERSTER BAND 1911/12 ZWEITER BAND 1912/13

XVI und 216 Seiten

XVI und 184 Seiten

Broschiert je M. 3.—, gebunden M. 4.—

Urteile:

Maximilian Harden in der „Zukunft“. Der Verfasser ist den Lesern der „Zukunft“ nicht unbekannt. Ein reinlicher, tüchtig gebildeter, ungemein begabter Mann, der sich einer Sache verpflichtet fühlt, in ihrem Dienst, dem er sein Leben gern gibt, nie gierig nach Privatvorteil oder Budenapplaus umher-späht, seinem Empfinden knappen und wirksamen Ausdruck zu ertasten weiß und ernstlich entschlossen ist, immer tiefer sich in die Erkenntnis seines Gegenstandes einzubohren. Leset sein Buch!

Hamburger Fremdenblatt. Ich kenne keinen Kritiker, der soviel analysierende Kraft und erkennende Leidenschaft der Bühne entgegenbringt. Wenige Regisseure kennen das Theater so genau wie dieser gründliche und gewissenhafte Kritiker. Sein Buch ist ein sehr berlinisches Buch: klug, sachlich, realpolitisch, kampflustig, schonungslos. Jacobsonn ist ganz und gar auf Berlin eingestellt, auf Linien, Farben, Klänge, die zusammen die Stadt Reinhardtts und Bassermanns ausmachen. Das Hoffnungslos-Alte wird verworfen, und auf Neues, auf Eigenartiges hofft man. Immer wieder auf Kunst und Natur — allen Handwerkern und den Herolden des Handwerks zum Trotz. Immer wieder auf Blut und auf Flamme.

Das Literarische Echo. Was man an Jacobsonn getadelt, ist in meinen Augen sein größter Vorzug: daß er das Theater so ungeheuer wichtig nimmt. Aus leidenschaftlicher Liebe und leidenschaftlichem Haß heraus gibt er seine ungemein präzis formulierten Urteile ab. Gerade in manchen scharfen, mit feinsten Ironie gewürzten Ausführungen treten seine hohen Gesichtspunkte klar zutage, wo er tadelt, begeistert er sich eigentlich am meisten; er darf mit Recht von sich sagen, daß seine Ablehnungen immer Raum für Dinge schaffen, über die er jubeln könne.

Breslauer Morgenzeitung. Jacobsonn ist ausgezeichnet vor allem durch den herzlichen, ja leidenschaftlichen Anteil, den er an den theatralischen Vorgängen nimmt. Zum zweiten schätze ich an ihm den musterhaft klaren, feinnervigen Stil, der sich in erfreulichster Art unterscheidet von den tänzerischen Akrobatenkunststücken mancher andern berliner Kritiker. Zum dritten besticht an Jacobsonn die unbeirrbar Ehrlichkeit des Urteils.

Die Aktion. Ein Mensch, der seinen Weg kennt und ihn in dem frohen Bewußtsein geht, eine fest umgrenzte, zweckhafte Arbeit zu leisten. Glücklicher als der unsachliche Künstler und positiv wirksamer.

Neues Tagblatt für Stuttgart. Für Jacobsohn ist das Theater eine Leidenschaft und die Theaterkritik eine Sache höchsten Könnens und auch höchster Verantwortung. Man braucht über seine Kritiken nicht mehr viele Worte zu machen, ihre Bedeutung ist längst anerkannt, und wer jetzt noch einmal liest, was Jacobsohn über Reinhardt und Brahm, über Bassermann und Girardi, über Shaw und Wedekind, über Hebbel und Tolstoi zu sagen weiß, der wird mit Freude die von ihm angekündigte jährliche Kritikensammlung erwarten.

Janus. Jacobsohn ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten, klarsten, schärfsten, vorurteilsfreisten Theaterkritiker Berlins und Deutschlands. Sein kritischer Blick ist von keinem äußern Erfolg zu blenden und zu trüben, seine Resultate sind zuverlässig und beweiskräftig begründet und gestützt. Sympathisch ist die Unerschrockenheit, mit der er seine Meinung einer kompakten kritischen — oder unkritischen — Majorität entgegensetzt.

Königsberger Allgemeine Zeitung. Jacobsohn schreibt einen präzisen, scharf-klaren, biegsamen, dabei sinnlich-anschaulichen Stil. Man spürt immer, daß eine wert- und gehaltvolle Persönlichkeit hinter den Urteilen steht, einer, der aus verliehener Begabung, geschärftem Urteil und zuletzt auch gehäuften Wissen heraus nicht nur die Pflicht, sondern das Recht der freien Meinungsäußerung verkörpert.

Die Wage. Weil Jacobsohn ein Künstler ist und kein Tagschreiber, bleibt er davor bewahrt, zu verflachen, sich auszuschreiben, in einer Manier zu erstarren wie etwa Kerr: er bleibt immer naiv-aufnahmefähig, und seine Kritiken werden auch in den folgenden Bänden frisch, unverbraucht und lesenswert sein.

Wiener Allgemeine Zeitung. Man weiß, daß Siegfried Jacobsohn durch Jahre hindurch über das Theaterleben Berlins mit zärtlicher Inbrunst wacht, daß er für ein wirkliches Ideal zu Felde zieht. Und es ist für den Wert seiner Arbeit maßgebend, daß er in diesen langen Jahren nicht müde, verstimmt, saumselig geworden ist. Er steht am Platz wie ehemals: kampfund hoffnungsbereit.

Bühnen-Roland. Dies Buch, geschrieben mit bohrendem, scharfem Verstand, mit abgewogener, geschliffener Sprache, dies Buch, temperamentvoll, verzückt, anregend, verschwärmt, erinnerungszaubernd, dies Buch ist eine Ährenlese, reif und reich.

Die Zeit. Ein Buch, das man nicht liest, sondern verschlingt. Die Lust an so viel Grundgescheitem, Feinem und Vortrefflichem, das Jacobsohn sagt, wird höchstens noch von dem Genuß übertroffen, wie er es sagt: in einer kristallinen, festgefügtten Sprache von wundervoll einleuchtender Prägnanz. Es ist ein Buch der Liebe, der Gläubigkeit und eines konstruktiven Optimismus, der aufbaut, wo er niederreißt.

Sozialistische Monatshefte. Gerade in der Aneinanderreihung der Kritiken erweist sich, daß dieser vielverfolgte und vielgelästerte Mann, der in selbstquälerischer Begeisterung die Abfassung von Kritiken zu seinem Lebensamt erhob, auch unter der Suggestion des Tages nie den Blick für weite Ziele verliert. Tapfer, herb und klar und ehrlich und lebendig ist dieses Buch. Und selbst da noch, wo man diesem Kritiker nicht folgen kann, bleibt der Respekt vor einem Schriftsteller, der es mit seinem Willen ebenso ernst nimmt wie mit seinem Talent.

Deutsche Montags-Zeitung. Nach der ersten Kritik merkt jeder, daß Jacobsohn gediegen, aber nicht systematisierend schreibt, daß seine Mitteilungen persönlich, aber nicht voll privater Exzesse sind. Das gibt seinen Kritiken diese Schlagkraft des Urteils, die bannend ist. Und über allem steht unser wollüstiges Vergnügen an der grenzenlosen Ehrlichkeit, der unverkrümmten Wahrhaftigkeit, die hier stets das Urteilen in die Hand nehmen.

Saturn. Nach drei Seiten hat man den Eindruck, daß Jacobsohn nicht der Prophet, aber doch des Propheten Adjutant, und daß er neben einem veiltänzerischen Kerr, den man anglotzt, eine Persönlichkeit ist. Er verfügt sehr einfach über einen intellektuellen Rang.

Neues Wiener Tagblatt. Da Jacob ohn in seiner Darstellung einfach und klar ist, frei von akrobatischen Stilkünsten, und über Witz und Geist verfügt, so besitzt sein Buch eine Fülle von Vorzügen, die es zu einer fesselnden und lehrreichen Lektüre machen.

Der neue Weg. Dieses Buch ist nicht nur ganz köstlich zu lesen, sondern erfüllt auch einen ethischen Zweck.

Königsberger Hartungsche Zeitung. Nicht geringer als der Zukunfts- ist der Gegenwartswert dieses Werkes, in dem sich Kunstgefühl und Sprachkraft die Wage halten, und in dem man mit Vergnügen auch über Stücke und Aufführungen liest, die man nie gesehen hat.

Theatercourier. Eine reiche, wertvolle Arbeit. Besonders angenehm fällt dem Kritikers einfacher, klarer Stil und seine naive, aber doch gereifte Aufnahme-fähigkeit auf. Wer Jacobsohns Entwicklung beobachtet hat, muß anerkennen, daß eine reine Liebe zur Kunst und eine bewundernswerte Arbeitslust ihn zu dem gemacht haben, was er heute als Kritiker ist.

Neue Hamburger Zeitung. In Jacobsohns Kritiken leuchtet die Liebe und flammt der Zorn. Seine vornehmste Tugend ist seine Unabhängigkeit. Er folgt dem Zuge seines Herzens und der Stimme seines Gewissens. Er dient nicht irgendeiner Partei und macht sich nicht zum Sprachrohr irgendeiner literarischen Richtung. Auf sich selber steht er ganz allein.

Neue Theater-Zeitschrift. Jacobsohn hat — wie jeder, der mit starker Begabung und zäher Energie für das Gute und Wahre in der Kunst ficht — mit ungeheuren Schwierigkeiten und von dem Widerstand der bekämpften Unfähigkeit auferbauten Hindernissen zu ringen, und dieser hartnäckige, noch längst nicht beendigte Kampf erklärt die Schärfe, den Sarkasmus und die oft unverhüllte Bosheit seiner Kritik. Aber sein sicherer Instinkt, sein angeborener guter Geschmack und eine tiefe literarische und bühnenhistorische Bildung, vereint mit großen dramaturgischen Fähigkeiten, haben noch in allen Fällen recht behalten.

Monatsschrift für Kultur. Wären heute alle diejenigen, die in Berlin an wichtiger Stelle kritisieren dürfen, wie Jacobsohn, so wäre dort das Theaterleben um ein gut Stück weiter. Sein Grundelement ist Aufrichtigkeit. Dem frischen Ton entspricht der frische und lebendige Stil. Auch Jacobsohn läßt sich nicht nehmen, mit Wortspielen zu kommen, aber er tut es immer geistreich, nicht über Geschmack und Maß, und jongliert nie affektiert damit wie Kerr.

Literarisches Zentralblatt. Diese gesammelten Kritiken geben ein ziemlich geschlossenes Bild von der Bedeutung Berlins als Theaterstadt und bilden deshalb eine Art Berliner Dramaturgie. Was an ihnen besonders interessiert, ist neben einer großen sprachlichen Gewandtheit und einer ergiebigen Breite der Behandlung die starke persönliche Färbung und die Überzeugung, die aus jeder einzelnen Kritik spricht.

Eckart. In der Darstellung der Regietätigkeit, in der Einschätzung und Charakterisierung der Schauspieler, in der Reproduktion und der Bewertung der an der Dichtung Erscheinung gewordenen Kunstleistung des Theaters ist Jacobsohn ein Meister seines Faches.

Der Strom. Daß Berlins Theater nicht, wie die Wiens, verarmen, das verdankt es nicht nur seinen intelligenteren Zuschauern, sondern ein wenig auch einigen wachsamem, leidenschaftlichen, fanatisch sachlichen Kritikern, vor allem diesem unerbittlichsten Liebhaber des Theaters.

Breslauer Zeitung. An Jacobsohn muß man seine helle Freude haben. Denn eins durchloht jede Zeile, die dieser temperamentvolle Kritiker schreibt: Begeisterung, ehrliche Begeisterung für die Dinge der Bühne, jene Begeisterung, deren frische Wahrhaftigkeit auch trügliche Temperamente mit fortreißt.

Westermanns Monatshefte. Wir wollen dankbar sein für dieses Buch und dankbar für diesen Kritiker, der das Handwerk durch zähe, ernste Arbeit an sich selbst von Jahr zu Jahr gehoben und geläutert hat. Doch Jacobsohn hat nicht bloß den liebenden Willen, er hat auch die fruchtbare Begabung für sein Amt. Er schreibt seinen eigenen, sachlich gesättigten und doch durchsichtigen Stil.

A. E. FISCHER, GERA-R.
Hoflieferant
Buch- und Kunstdruckerei